

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 23. August.

34.

François Blanchard,
der Luftschiffer.



Es war im Anfange des Monats Januar 1785, als sich François Blanchard anschickte, von dem Schlosse Dover, wo er sich aufhielt, sich über Calais in einem Luftballe aufzuschwingen. Der Engländer, Doktor Jefferies, welcher zu dem Unternehmen des Blanchard all' sein Geld hergegeben hatte, ohne welches der arme, aber geniale Blanchard, sein zur damaligen Zeit wunderartiges Unternehmen schwerlich hätte ausführen können. — Dieser Engländer hatte sich fest entschlossen, die beabsichtigte Lustreise des Blanchard mitzumachen, trotz des Ausspruches des Letzteren, daß sein Luftball ohne die sicherste Todesgefahr, keinen Reisegefährten einnehmen könne.

Als nun Jefferies sah, daß Blanchard fest entschlossen war, ihn die Lustreise nicht mitmachen zu lassen, so brachte der Doktor eine Anzahl britischer Matrosen zusammen, welche er gegen das Schloß Dover führte, um es zu stürmen, den Luftball mit Gewalt zu nehmen und die Fahrt, um seine Ruhmsucht zu befriedigen, allein zu versuchen. Aber die Besatzung des Schlosses, ungeachtet sie aus lauter Invaliden bestand, ließ, noch frühzeitig von dem Attentate des Doktors unterrichtet, die Brücke aufziehen und schwur, Blanchard bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Jefferies, einen solchen Widerstand der Besatzung nicht vermuthend, zog sich mit seinen Leuten zurück, ohne jedoch seinen unerschütterlichen Vorsatz, die Luftfahrt mitzumachen, aufzugeben. Alles harrte in unruhiger Erwartung dem Ausgange dieser Lustreise entgegen; denn man kannte den starren Eigensinn des Doktors Jefferies, welcher, entweder sein, dem Blanchard zu dem besagten Unternehmen gegebenes Geld haben, oder die Fahrt, ungeachtet der sicheren Todesgefahr, mitmachen wollte. Andererseits aber

hatte auch Blanchard unwiderruflich beschlossen, sein diesfalls dem Publikum gemachtes Versprechen zu erfüllen.

Blanchard ward durch seinen hartnäckigen und grausamen Gläubiger in eine entsetzliche Lage versetzt; denn selbst das Urtheil eines Zeitgenossen, des Luftschiffers Pilotre de Roster, fiel dahin aus, daß man, wenn Blanchard die Luftfahrt allein mache, 6 gegen 1, wenn er aber den Doktor Jefferies mitnehme, 10 gegen 1 über den unglücklichen Ausgang dieser Lustreise verwetten könne. Am 7. Januar 1785 Früh um sechs Uhr erhält Blanchard die Nachricht, daß der Wind Nord-Nord-West wehe; worauf er sogleich alle seine Arbeitsleute wefen und auf den Werkplatz berufen ließ. Hier läßt er vorerst eine Montgolffiere steigen, um den Wind zu messen. Sie dreht sich gerade nach Calais und somit erhält er die Ueberzeugung, daß er sich keinen besseren Wind zu seiner Fahrt wünschen könne. Mit der größten Gelassenheit und Stille sah man ihn seine Zurüstungen machen. Endlich werden, seinem Verlangen gemäß, drei Kanonenschüsse vom Schlosse abgelöst, um dem Publikum anzukündigen, daß er seine Luftfahrt über Calais beginnen werde. Um Mittag $\frac{1}{4}$ nach 12 Uhr, nach beendigter Füllung des Luftballes, zeigte sich Blanchard dem erwartungsvoll harrenden Publikum, rief mit lauter beherzter Stimme: „Leben Sie wohl!“ u. schwang sich in die Gondel mit — Jefferies. Hierauf ward das Seil abgehauen u. Punkt ein Uhr erhob sich der Luftball mit majestätischen Wendungen über die See. Bei diesem herrlichen Schauspiel, den neuen Dädalus mit seinem Ikarus über den Abgründen des Meeres zu den Wolken schweben sehend, brach das Publikum, welches anfänglich eine lautlose Stille beobachtete, in einen allgemeinen Jubel aus.

Eine geraume Zeit erhielt sich das Luftschiff mit seinen kühnen Seglern in gleicher Höhe, aber plötzlich schien es sich zu senken, und da bekreuzte sich die Menge u. betete ein Vaterunser für die, wie es schien, dem sicheren Tod verfallenen Schiffer. — Doch wieder zeigte sich der Luftball am

Horizont, sich geradezu nach Calais fortbewegend. Dem Anschein nach mußte nun der Luftball schon über dem festen Lande, ungefähr in der Gegend von Blanaix schweben. Endlich wurde dem Publikum durch eine Stafete verkündet, daß die Luftschiffer Nachmittags 4 Uhr 45 Minuten bei dem Gehölze Guines, gegen die Spitze von Ardres, das ist 21 englische Meilen vom Ufer ab, zwischen Calais und Boulogne, nachdem sie nämlich quer über die Meerenge binnen 2¼ Stunden gefegelt, gelandet hätten. Die Luftschiffer wurden bei ihrer Ankunft in Guines von dem Schloßherrn Honnington bewillkommt u., nachdem sie sich umgekleidet hatten, mit einem außerlesenen Souppé bewirthet. Darauf wurden sie in einem mit sechs Pferden bespannten Postwagen nach Calais gebracht. Auf Befehl des Magistrats von Calais, waren die Thore der Stadt offen gelassen, und ungeachtet es schon zwei Uhr nach Mitternacht war, war die Stadt mit Volk übersät, das unablässig rief: „Es lebe der König und die Luftschiffer!“

Die beiden Aeronauten übernachteten beim Stadtanman Mouron. In der Frühe des andern Tages wehte die kön. französische Flagge zu Ehren der Luftsegler auf dem Hause des Stadtanman. Mehrere Salven von Kanonen donnerten durch die Lüfte, und gleichzeitig erklangen alle Glocken in der Stadt und dem Gerichtskreise von Calais. Um 10 Uhr, nach eingenommenem Frühstück, erschien eine Deputation des Magistrats, im Geleite der Offiziere der Garnison und aller Stadtbeamten, welche den beiden Luftschiffern die verdiente Hulldigung darbrachten u. ihnen ein Präsent vom Stadtwein überreichten. Mittags wurden sie im Prachtwagen der Stadt auf das Rathhaus gefahren. Hier überreichte der Stadtpräsident dem Blanchard eine goldene Dose, auf welcher seine Luftfahrt vorgestellt war, u. in welcher das Patent eines Bürgers von Calais lag. Hierauf wurden sie im Rathssaale feierlich festirt. Dem Doktor Jefferies wurde gleichfalls das Patent eines Bürgers von Calais angeboten. Dieser jedoch bedankte sich für diese Ehre, vorschüzend, daß es ihm als Engländer nicht erlaubt wäre, ein fremdes Bürgerrecht anzunehmen. Auf die festliche Bewirthung folgte eine Beleuchtung und ein Ball. Am andern Tage wurden die beiden Aeronauten zu einer öffentlichen Rathsverammlung eingeladen u. dabei beschloffen, auf dem Punkte, wo sie zur Erde stiegen, eine marmorne Denksäule zu errichten. Aus Freundschaft für die Stadt aber, wurden Blanchard und Jefferies ersucht, dem Magistrate den Luftball abzutreten, um ihn, wie einst das Schiff des Weltumseglers Columbus, in der Domkirche

zu Calais auf immerwährende Zeiten aufzustellen.

Blanchard, der auf Todesgefahr hin, den Doktor Jefferies dennoch zum Gefährten seiner Luftreise annahm, hatte nach seiner Aussage bei dieser Luftfahrt keinen andern Zufall als, daß er, um seine Gondel zu erleichtern, allen Ballast u. zuletzt selbst die Kleider vom Leibe hätte auswerfen müssen, daß er aber überzeugt wurde, wie Jefferies auf dem Punkte stand, bei größerer Gefahr sich selbst in's Meer zu stürzen, um wenigstens Blanchard und den Ruhm der unternommenen Luftfahrt zu retten. Dieser schöne Zug verewigt den Doktor Jefferies und gibt den Beweis, daß der Mensch mit Beharrlichkeit u. Seelengröße fast das Unmögliche erreichen könne. Auch waren nach dem Zeugnisse der Zuschauer die beiden Luftschiffer bei ihrem Aussteigen aus dem Luftballe so mächtig gerührt, daß sie Brust an Brust liegend, gegen alles Jubelgeschrei der Menge ganz unempfindlich blieben und fast mit Gewalt von einander getrennt werden mußten.

Wäre Blanchard nicht der Schuldner eines so hartnäckigen Gläubigers, wie Jefferies gewesen, so hätte wahrscheinlich die Welt ein solches Unternehmen nicht erlebt. Es mußte nur ein Stoß solcher bizarrer Zufälle sich ereignen, daß ein unbemitteltes Genie wie Blanchard, einem reichen Gläubiger wie Jefferies begegnen mußte, welcher, nachdem er sein Geld zu diesem Unternehmen wie ein Waghals hingeopfert hatte, noch waghalsiger sein Leben einsetzte, um entweder Alles zu verlieren, oder einen unsterblichen Namen zu gewinnen. — Blanchard war geboren 1738 zu Audelys in Frankreich und hatte schon in der zartesten Jugend eine ungemaine Vorliebe zu den mechanischen Künsten. Er verfertigte, kaum 16 Jahre alt, einen mechanischen Wagen, der durch eigene Triebkraft 7 Stunden fuhr. Er starb am 7. März 1809. Seine Gattin, gleichfalls eine kühne Luftschifferin, wurde im Jahre 1819, als sie in Paris vom Tivoli in einem Luftballe aufstieg und ein mitgenommenes Feuerwerk abbrennen wollte, herabgestürzt, zerschmettert.

Franz K. Br u c k e r.

Verfehlt und doch getroffen.

In einer obskuren Gasse wohnte im fünften Stok in Paris ein Beamter, der sich mit seinen tausend Francs Gehalt gar kümmerlich durchschleppte. Unmittelbar neben ihm wohnte eine Bilderausmalerin, welche vom Morgen bis zum Abend bei ihrer Arbeit fröhliche Lieder trällerte. Gegenüber, auf der andern Seite der Gasse, hauste ein junger „Lion,“ der für den Luxus sei-

ner
fno
sche
flan
phie
klär
alfo
mit
übe
sche
eine
ster
Ab
und
Luf
sein
das
zen
nen
stid
Bil
bre
te
ein
er
pen
mer
sche
und
Be
dan
fün
Ma
zu
ind
Ku
fan
un
Bil
fuc
für
an
—
ar
—
ma
faß
Ro
ein
hül
Ma
zu

ner gelben Handschuhe u. seines goldenen Stofknopfes in einer elenden Dachstube büßte. Zwischen dem Lion und der Bilderausmalerin entstand bald eine elektro-magnetische Muggentelegraphie. Der Lion wünschte dem Mädchen die Erklärung seiner Signalblitze zu geben; er schrieb also eine glühende Liebeserklärung, beschwerte sie mit einem großen Kupferstück und warf sie hinüber. Unglücklicher Weise aber folgte die Depesche nicht der Richtung seiner Augen; sie nahm einen falschen Weg und zerschmetterte eine Fensterscheibe in dem Stübchen des armen Beamten. Abends, bei seiner Rückkehr, fand er den Brief und einen für seinen Schnupfen sehr gefährlichen Luftzug; indessen er mußte sich wol entschließen, sein Einkommen von einem Tage zu opfern, um das Fenster wieder in seinen vorigen Stand setzen zu lassen. Am folgenden Tage sah er bei einem Trödler ein altes Bild, das auf einen wurmfressigen Rahmen genagelt war; er erstand das Bild um einige Sous und beschloß, die Fensterbretter damit zu bedecken. Vor einiger Zeit wollte er das Fenster öffnen, um einen Sonnenstrahl einzulassen. Wie groß war sein Erstaunen, als er die Leinwand betrachtete und das frühere Tulpenbouquet nicht mehr bemerkte! Statt der Blumen sah er klares Wasser, bewaldete Hügel, Menschen, Thiere; er rieb die Leimfarbe vollends ab und ein Meisterwerk kam zum Vorschein. Der Beamte nahm sein Bild unter den Arm und lief damit zu mehreren Trödlern. Diese boten ihm fünfhundert Francs, tausend Francs, aber den Namen des Meisters, dem dieses Prachtstück zugeschrieben war, wollte Keiner sagen. Er ließ sich indeß nicht abschrecken, sondern bot den ersten Kunstkennern der Hauptstadt das Bild an. So kam er auch zu dem Marquis von L..., der ihn um seine Adresse und um die Bewilligung, das Bild vierundzwanzig Stunden zu behalten, ersuchte. — „Wollen Sie zwanzigtausend Francs für das Bild?“ fragte der Marquis, als der Beamte sich mit klopfendem Herzen wieder einfand. — „Zwanzigtausend Francs!“ wiederholte der arme Teufel, indem er die Banknoten anstarrte. — „Hier ist das Geld. Ihr Bild ist ein Hyusmans von Mecheln.“ — An demselben Abende saß in einem berühmten Restaurant des Palais-Royal eine kleine, aber vergnügte Gesellschaft; ein ältlicher Mann, ein junger Elegant und ein hübsches, junges Frauzimmer. Es waren die Malerin und der Lion, welche der arme Beamte zu dem Schmause eingeladen hatte.

Mignon - Zeitung.

Madrid. Die Königin Isabella hält sich

gegenwärtig in San Ildefonso auf und soll mit ihrem dortigen Aufenthalt überaus zufrieden sein. Aller Sorgen enthoben, widmet sie sich ungestört dem Genuße der Reize der Natur, welche die Umgebungen und künstlichen Anlagen jenes Lustschlosses in so großem Maße darbieten. Nicht selten ergießen sich die Regungen der jugendlichen Lebenskraft der Beherrscherin Spaniens in körperlichen Anstrengungen und Übungen, bei welchen der Oberhofmeister, Graf v. Santa Soloma, dieser oder jener hochbetagte General, irgendetwas ein dem Hofe folgender Prälat, zu einem Wettkampf zugelassen werden, aus dem die Königin stets als Siegerin hervorgeht. Die breitesten Gräben, hohe Felsen überspringt sie u. weidet sich an dem Anblicke ihres vor solchen Schwierigkeiten verzagenden Gefolges. Abends ergötzt sie sich im Theater an den Helden- u. Königsbrollen, welche eine aus Segovia herbeigeilte Bande von Schauspielern darstellt. Gegen Mitternacht fährt sie gewöhnlich, von dem alten Oberhofmeister begleitet, nach Duitapesares (Sanssouci). Die Königin lenkt stets die Pferde mit eigener Hand u. ergötzt sich neulich sehr an der Verlegenheit des ihr zur Seite stehenden Oberhofmeisters, als die Pferde durchgingen und den Wagen in das sogenannte Meer (einen großen Teich) geworfen haben würden, wenn nicht zwei Garten-Arbeiter sich ihrer bemeistert hätten. Seitdem sind auf Befehl des Oberhofmeisters alle Teiche des Gartens mit bretternen Schranken umgeben worden. Gestern sollte zur Feier des Namenstages der Königin Christine Handfuß (Cour) in San Ildefonso stattfinden. Zu diesem Behufe begab der Ministerpräsident, Herr Pacheco, sich dorthin, hatte aber das Unglück, beim Aussteigen aus dem Wagen einen Fehltritt zu thun u. sich am Kopfe zu verletzen. Auch die Gesandten Frankreichs sind nach San Ildefonso abgegangen, um der Cour beizuwohnen. Andere Standespersonen sahen sich durch den Mangel an Postpferden verhindert, diesen Ausflug zu unternehmen. Die wenigen Postpferde, die auf jener Straße vorhanden sind, werden nämlich den Ministern vorbehalten und die hiesigen Lohnkutscher, die keiner Taxe unterworfen sind, verlangen nicht weniger als 200 Piafter (1000 Fr.) für eine Fahrt nach dem eilf Meilen von hier entlegenen San Ildefonso. Dort selbst bezahlt man ein Zimmer ohne Bett für 2 Tage mit 25 Piaftern.

Augustburg, 16. Aug. Verwichenen Samstag brachte die „Liedertafel“ dem lebenswürdigen Dichter Christoph v. Schmid, als am Vorabende seines 80sten Wiegenfestes eine Serenade dar, wobei ihm ein Gedicht überreicht wurde. Gerührt dankte der Gefeierte, welcher sich auf die

Straße bemühte, in herzlichen Worten. Als ein inniger Toast auf den verehrten Greis ausgebracht war und der Liedertafeln Wahlspruch ertönte, beleuchteten griechische Feuer seine stille Wohnung. Heute findet das eigentliche Fest statt, über welches wir Näheres berichten werden. — Ein dankbarer Schüler des Herrn Christoph v. Schmid hat der Behörde zur Vertheilung an katholische Hausarme am Tage der Feier seines 80. Geburtstages 150 fl. übergeben.

Etwas von Allem. Der Vesuv schleudert in prächtigen Feuergarben große glühende Steine empor und ergießt auf's Neue zwei Lavaströme nach West und Ost.

* * In den höhern Kreisen Berlins ist seit einigen Tagen sehr viel von einer morgantischen Ehe die Rede, die ein junger regierender deutscher Fürst, der Neigung seines Herzens folgend, einzugehen beabsichtigt. Die junge Dame, der er seine Hand zu reichen wünscht, soll ein sehr schönes, wohlherzogenes Mädchen aus einer sehr angesehenen und begüterten Familie seines Landes sein. Bei ganz anderen Plänen für die Verbindung u. Zukunft dieses Fürsten, bietet man noch Alles auf, ihn von seinem Entschlusse zurück zu bringen.

* * Nach einem Privatschreiben aus Texas, das uns von einem sehr achtbaren u. glaubwürdigen Manne zugekommen ist, hat sich die Zahl der unter dem Schutze des Adelsvereins eingewanderten Deutschen, welche im Laufe des vorigen Jahres an der Küste, auf dem Wege nach der Kolonie und in den Niederlassungen selbst durch Hunger und Seuchen umgekommen sind, auf circa 1500 Köpfe belaufen. Die furchtbare Verantwortlichkeit dieses Unglücks fällt zum Theil dem Kommissär des Vereins, Hrn. v. Meusebach, dem seine eigenen Interessen höher gingen, als jene des Vereins und der Einwanderer, für die er Sorge tragen sollte, zum Theil aber dem Vereine selbst zur Last, der es an den zur Ausführung des Unternehmens nöthigen Mitteln fehlen ließ. Offenbar hat es dem Vereine bei Beginn der Kolonisation an genügenden Kenntnissen u. Erfahrungen gemangelt, die nach dem oben Gesagten sehr theuer erkauft werden mußten.

* * Deutsche Blätter haben vor Kurzem gemeldet, daß Tschsch's Tochter bei ihrer Flucht aus Gamenz sich zuerst nach Basel gewendet habe, um dort Herwegh zu finden, von dem sie Hilfe hoffte. Herwegh, der sich jetzt im Seebade von Bornic befindet, erfuhr dieses und schickte sogleich Dem. Tschsch eine Geldsumme zur Bestreitung ihrer ersten Bedürfnisse, der er die Zusicherung einer höchst anständigen monatlichen Unterstü-

zung hinzufügte, die er dem armen Mädchen so lange zu zahlen sich verpflichtet hat, bis sie eine Versorgung für ihre Zukunft gefunden hat. Herwegh kennt Dem. Tschsch nicht persönlich, aber er glaubt sich zu dem, was er gethan, durch das Vertrauen verpflichtet, das die Unglückliche ihm, den Unbekannten, geschenkt hat.

* * Man erfährt aus der Schweiz, daß in den Bergen von Unterengadin sich viele Bären zeigen, oft zwei bis drei zusammen, die große Verwüstungen unter den Schafheerden anrichten. Es sind Fanggelder ausgesetzt. Ein einziger Jäger erlegte an einem Tage drei.

* * Die seltene Feier eines 50jährigen Jubiläums begehrt in Königsberg in diesen Tagen — auch seltener Weise — ein Redakteur. Es ist dies der Stadtrath und Hofbuchdrucker Hartung, Redakteur der alten bekannten u. einst sehr stark verbreiteten Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung. Seit mehreren Jahren ist Herr Hartung nur nomineller Redakteur, hat aber die Verantwortlichkeit, indessen auch den sehr einträglichen Verlag. — In Danzig findet auch ein sehr seltenes 50jähriges Jubiläum statt. Der Thurmposauner Nathanael Benkmann auf der dortigen St. Petrikirche feiert dasselbe in diesen Tagen. Er ist bereits 73 Jahr alt und gedenkt seine hohe Stellung, die er seit dem J. 1797 einnimmt, auch noch länger zu behaupten. In den für Danzig denkwürdigen Belagerungsjahren 1807 u. 1813 hat B. sich dadurch verdient gemacht, daß er durch sorgsamste eigne Selbstthätigkeit manche in die Petrikirche einschlagende zündende Kugel gelöscht und so das Gotteshaus vor der Zerstörung geschützt hat.

* * Die Töpfereien in Staffordshire beginnen allmählig kunstvolle Vasen zu verfertigen. Gegenwärtig macht eine zu London Aufsehen, welche im etruskischen Styl verfertigt und mit Bildern nach Zeichnungen Flarmanus aus Aeschylus Tragödie: „Die Sieben gegen Theben“ verziert ist. Sie ist 4' hoch und 1' im Durchmesser.

* * Miß Martineau hat einen Ausruf zum Ankauf des Geburtshauses Shakespeare's vermittelst einer allgemeinen Subskription unter allen Volksklassen erlassen. Die verwittvete Königin Adelaide hat 100 Lstr. als Beitrag zu diesem Ankauf hergegeben; eben so viel hat die Korporation von Stratford beigetragen.

* * Die Königin Victoria, Prinz Albert, der Prinz von Wales u. die Kronprinzessin sind mit dem Nachtschiffe „Victoria and Albert“ von Cowes nach Schottland abgegangen, wo ein feierlicher Empfang ihrer harret.

* * In welchem Zustande sich die Schulgebäude in Frankreich befinden mögen, erhellt

bara
Bas
und
und

*
14.

Alf
an m
abge

*
Gib
welc
Meh
acht

*
chuf
Spr
schaf
und
den
nen.

land

*
dase
ne
Err
gew

ein
troff
rend
nach
gesa
steu
nich
sells
zu g
ordn
ten
daß
50,
Art
schie

*
nach

von
die
einer
O s
bei
burg
heiß
faun
Mid

*
Gibe
Maß

daraus, daß vor einigen Wochen in dem Fleken Bassy die Decke der Schulstube plötzlich einstürzte und den Schulmeister, seine Frau, seine Tochter und fünf Kinder unter ihren Trümmern begrub.

* * Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 14. Juli war der Kronprinz von Brasilien, Don Alfonso, einziger Sohn des Kaisers D. Pedro II., an welcher Krankheit wird nicht gesagt, mit Tode abgegangen.

* * In Schurz in Böhmen ist die hölzerne Elbbrücke unter der Last einer Menge Menschen, welche ein Feuerwerk ansehen wollten, gebrochen. Mehr als 50 Personen stürzten ins Wasser und acht ertranken.

* * Elihu Burritt, der Schmied aus Massachusetts, welcher durch Selbstunterricht etwa 40 Sprachen gelernt hat, wirkt emsig für die Abschaffung der Sklaverei. Er ist jetzt in England und erstrebt eine Verbrüderung aller Völker, um den Krieg und den kriegerischen Geist zu verbannen. Er will in der nächsten Zeit auch Deutschland besuchen.

* * Aus Dublin erfährt man, daß am 7. d. daselbst unter dem Voritze des Lord-Mayors eine Versammlung stattgefunden, in welcher die Errichtung eines dem Gedächtnisse D'Connell's geweihten Denkmals berathen wurde. Es wurde ein Comité erwählt und sofort Vorkehrung getroffen, um diesen, das gesammte Volk interessirenden Plan auszuführen. Man beschloß, ganz nach Art, wie früher die D'Connell-Steuer eingekassiert worden, auch für dieses Denkmal Beiträge zu sammeln, die für den Einzelnen jedoch nicht 5 Pfd. übersteigen sollen, während es Gesellschaften überlassen bleibt, größere Summen zu geben. Die Versammlung war mit dieser Anordnung vollkommen einverstanden u. es erfolgten zur Stelle ansehnliche Beiträge. Man glaubt, daß die Subskriptionen die Summe von 40 bis 50,000 Pfund Stl. erreichen werden. Welcher Art das Denkmal sein soll, ist noch nicht entschieden.

* * Im Augustiner-Kloster zu Erfurt wurde, nach öffentlichen Nachrichten, die ursprüngliche, von der gebräuchlichen etwas abweichende Melodie des Liedes: „Eine feste Burg“ u. s. w. auf einem Notenblatte, das zugleich die alte Hymne: O sanctissima etc. enthält, aufgefunden und soll bei dem bevorstehenden Sängerkongresse auf der Wartburg gesungen werden. „Der einfache Choral,“ heißt es, „ist mit einem eben so einfachen „Bosfaunenhall“ begleitet, den der alte Sangmeister Michael Prätorius dazu gesetzt hat.“

* * Seit ein Paar Tagen transportirte die Elberfeld-Düsseldorfer Eisenbahn fortwährend Massen von leeren Fässern aus dem Bergischen,

die zu Schiffe nach dem Oberrhein weiter gehen und für die erwartete große Weinkrescenz aufgekauft worden sind. Von mehreren Seiten ist dieserhalb bereits zur Vorsicht gemahnt worden, indem von gewissenlosen Spekulanten häufig Spiritus- und Bierfässer gekauft, ausgeschwefelt und dann den Weinproduzenten als Weinfässer verkauft werden, wodurch leicht die ganze Fülle verdorben und der arme Weinbauer um den Lohn seiner Mühe betrogen wird.

* * Am 2. August erfolgte bei Schleis in der Schweiz ein Erdschlipf, der sich seitwärts dem Dorfe durch Wiesengrund mit einem ungeheuren Geschlebe Alles mit fortreisend bis an den Bodderrhein wälzte. Eine Mühle wurde förmlich erdrückt und ein Stall ein großes Stück weit aufrecht vorwärtsgeschoben, bis er Widerstand fand und zusammenstürzte. Eben so ist eine Brücke erdrückt worden.

* * Se. Maj. der König von Baiern hat an alle Behörden den Befehl ergehen lassen, daß bei Allerhöchstdemselben Angestellte oder sonst in öffentlichen Pflichten Stehende ohne die vorschriftmäßige Bewilligung zu der im September d. J. stattfindenden Versammlung deutscher Philosophen in Gotha sich nicht begeben dürfen.

* * Aus Königsberg wird berichtet, daß der aus Amerika herübergekommene Kartoffelsamen sehr gut aufgegangen ist, das Kraut außerordentlich üppig steht und dem andern Kartoffelkraute fast gleich ist, so wie, daß bis jetzt sich an diesen Pflanzen noch keine Spuren der Krankheit gezeigt haben.

Pillen und Bonbons.

† Unter der Regierung Friedrichs des Großen lebte der talentvolle Miniaturmaler Alfred Diemar. Es gehörte zum guten Ton bei Hofe, sich von Jenem malen zu lassen, obgleich er sich jedes Gemälde mit 6 Stück Friedrichsd'or bezahlen ließ — für jene Zeit ein hoher Preis. Zur Karnevalszeit kam einst der russische Gesandte Graf von Medem nach Berlin. Er erschien häufig bei Hofe u. da Diemar gerade mehrere Prinzessinen und Prinzen gemalt hatte, so wurde viel zu dessen Lobe gesprochen. Der General wollte natürlich auch gemalt sein. Er ließ den Maler zu sich rufen. Diemar erschien, nach seiner Gewohnheit sehr elegant gekleidet, mit einem Degen an der Seite. Er wurde in ein Vorzimmer geführt und gemeldet. Der General, ein sehr hochmüthiger, adelstolzer Mann, höchlich verwundert über das moderne Aeußere des Malers, trat auf ihn zu u. fragte ihn in einem brutalen Tone: „Ist Er der

Maler Diemar?“ — „Ja, Ew. Excellenz.“ — „Kann Er mich malen?“ — „Warum nicht, Ew. Durchlaucht.“ — „Was soll ich Ihm geben?“ — „Hundert Louisd'or, Ew. königl. Hoheit.“ — „Was fällt Ihm ein? Andere malt Er ja für 6 Louisd'or.“ — „Ja, die nennen mich auch Sie.“ — Und jetzt male ich den Herrn General nicht für 100 Louisd'or.“ — Bei diesen Worten machte Diemar eine flüchtige Verbeugung und verließ das Zimmer.

† Ein eifriges Mitglied eines Mäßigkeitsvereins fragte neulich einen Mann, der noch keiner solchen Genossenschaft beigetreten war, ob er keine Neigung zum Mäßigkeitsverein spüre? — „O ja,“ sagte der Gefragte, „denn wenn ich Wein sehe, wässert mir stets der Mund.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Dfner Sommertheater. Am 21. d. M. „die Kreuzritter vor Nicäa.“ Hr. Fürst (Balduin) als Gast. Der Grund, warum Hr. Fürst bei seinem ersten Auftreten nicht ganz so ansprach, wie sich dies nach dem ihm vorangegangenen vortheilhaften Rufe und seiner schauspielerischen Befähigung erwarten ließ und mit jeder folgenden Gastrolle sich immer mehr Beifall von Seite des Publikums u. der Kritik erwarb, — ist nicht schwer zu finden. Hr. Fürst war an das Tagstheater nicht gewohnt; das Tageslicht, das freundlich durch die Fensterscheiben hereinlacht, verhöhnt jede Berechnung des Schauspielers und macht eine ganz veränderte Darstellungsweise nothwendig. Es müssen manche grelle Leinten gemildert, andere feinere Nuancen wieder schärfer hervorgehoben werden, um im Tagstheater Wirkung zu machen. Daß Hr. F. dies so schnell erfaßt und sich danach zu richten wußte, beweiset eben sein vorzügliches Talent. Eine detaillirte Besprechung seines „Balduin“ liefern wir nicht, — und zwar nicht etwa, weil es seine Darstellung nicht verdiente, sondern weil die Rolle an und für sich zu werthlos ist; Hr. Fürst spielte sie recht effektiv und wurde sehr oft gerufen. Die Anderen waren nicht recht fest in ihren Partien, — kein Wunder bei einem solchen Stücke! — Das Haus war ziemlich besucht.

— Der wakere Schauspieler Herr Fürst, der sich so schnell die Gunst des Dfner Publikums erlangt, hat heute sein Benefiz. Er gibt „Wallenstein's Tod“ von Schiller. Die hiesigen Verehrer des unsterblichen Dichters u. die zahlreichen Freunde des Benefizianten zusammengenommen, sind mehr als hinreichend, das Haus in allen Räumen zu füllen. Der Wallenstein ist die letzte Gastrolle des Hrn. Fürst, da er morgen nach Raab abreiset, wo er drei Gastvorstellungen (die erste schon nächsten Donnerstag) gibt. Mögen die Raaber die nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit, diesen vorzüglichen Schauspieler zu sehen, nicht unbenützt vorübergehen lassen.

Lokalbemerker.

Zum Empfange Se. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Statthalters Erzherzog Stephan werden

allenthalben Vorkehrungen getroffen. Beide Städte sollen beleuchtet werden, und, falls es ohne Beschädigung der Trauben geschehen kann, werden auch die Dfner Weingebirge aufs Glänzendste illuminirt werden. Bei der Kettenbrücke wird auf einem Schiffe ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt werden.

— Ein Greißler prügelte einen Slovaken, der Kalk verkaufte, weil er mit ihm wegen des Preises nicht übereinkommen konnte. Die Umstehenden nahmen sich des Slovaken an und prügelten den Greißler; unterdessen wurden dem Slovaken von seinem Wagen ein Paar Säke Kalk gestohlen und der arme Mann erwünschte jetzt die Umstehenden, die sich in seinen Handel gemischt hatten, da er noch lieber die Prügel, als diesen Verlust ertragen hätte.

— Frage und Antwort! Warum lassen viele Dfner ihre Kleider in Pesth anfertigen? — Weil die entfernter wohnenden Professionisten sie dann weniger wegen der Bezahlung belästigen. (Wir kennen Pesther, die aus demselben Grunde in Dfen arbeiten lassen!)

— Obwohl von Seite der Eisenbahndirektion noch keine offizielle Kundmachung in Betreff der Eröffnung der Pesth = Szolnoker Strecke erschien, wird die Nähe derselben doch durch viele andere Umstände bestätigt. So annoncirt die Pest-Großwardein-Klausenburger Gilsfahrts-Unternehmung, daß die Stationen vom 1. Sept. verändert werden; die Wagen gehen dann nur bis Szolnok, — man kann also hier um 6 Uhr Morgens mit der Eisenbahn abfahren, langt um 9 Uhr in Szolnok an, und kommt bei halbwegs gutem Wege von dort mit dem Gilwagen am Abend des nächstfolgenden Tages in Klausenburg an.

— Das für die Theiß = Dampfschiffahrts = Gesellschaft bestimmte Schiff „Debrezin,“ welches am 12. Sept. von England abgeht und in den ersten Tagen des Oktober hier erwartet wird, wurde von den Schiffsfabrikanten Ditchburne und Mark angefertigt und die Maschinen sind von John Peel, dem ersten Maschinisten Englands, der auch für die Königin zu arbeiten pflegt.

— In Dfen bei der sogenannten „Tränke“, oder „Schwemme“ sieht man seit einigen Tagen wieder ein Paar stämmige Bursche in puris naturalibus baden, und die Trabanten unweit davon — zusehen. Die l. Behörde hat — wenn wir nicht irren — schon im vergangenen Jahre ein diesfälliges Verbot erlassen, es wäre wol zweckmäßig, die p. t. Herren Trabanten, die ein sehr schlechtes Gedächtniß zu haben scheinen, neuerdings daran zu erinnern und namentlich Jene, welche am Donauufer wohnen, mit einer solchen Aussicht zu verschonen.

— Die in Dedenburg versammelt gewesenen Gäste haben sich schon wieder zerstreut, die Pesther sind meist bereits hier angekommen. Man kann sich wol denken, wie viel von den mit königl. Pracht ausgestatteten fürstl. Sälen, Kastellen u. gesprochen wird. Unter den ausländischen Gästen ist vorzüglich Luc. Bonaparte d. J. Herzog von Canino zu erwähnen, der auf die ungarische Opposition einen Toast ausbrachte. Am meisten wurden die Gäste durch das reiche Museum des Fürsten Esterhazy überrascht; die Sammlung soll viel größer, als die des Nationalmuseums sein. Außer den vielen Gold- und Silberstücken ist besonders eine alte, ungarische Krieger = Garderobe merkwürdig. Es läge im Interesse des Nationaltheaters — bemerkt das „B. S.“ ganz richtig — den Fürsten um die Erlaubniß anzufragen, einige Möbeln und Kleidungsstücke abzeichnen zu dürfen.

— Vom st. Redoutengebäude fiel Donnerstag ein Maurer herab und starb sogleich eines schrecklichen Todes.

— Nicht nur in den „Életképek,“ sondern auch im „Sonderü“ lesen wir Gedichte von einem ehrsamem Schuhmachermeister. Es wäre recht hübsch — bemerkt der „Hirado“ — wenn aus ihm einst ein Honi = Hans Sachs würde, aber jedenfalls wünschen wir, daß die Stiefel, die er macht — besser seien, als seine Verse.

— Man schreibt uns aus Wien: „Zu der feierlichen Eröffnung der Pesth-Szolnoker-Eisenbahnstrecke, die bekanntlich am 1. Sept. stattfindet, werden hier bereits Vorbereitungen getroffen. Namentlich werden hier schon Einladungskarten, die, im Vorbeigehen gesagt, äußerst geschmackvoll ausgestattet sind, verteilt. Es sollen in Wien allein 400 der ausgezeichnetsten Notabilitäten geladen werden. Daß Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Stephan diese Funktion durch Seine hohe Gegenwart verherrlichen wird, ist bekannt. Sonst werden sich noch viele andere Personen von hohem Range und bedeutendere Celebritäten von Wien nach Pesth begeben; unter Andern auch Rothschild mit einem Gefolge von 20 Personen. Von den hiesigen Journalisten ist blos Weidmann, unter den Schriftstellern blos unser berühmter Landsmann M. G. Saphir eingeladen worden. Hoffentlich wird der Letztere, der der That und der Gesinnung nach nie aufgehört hat ein Ungar zu sein, dieser Einladung folgen und bei dieser Gelegenheit eine seinem glänzenden Talente würdige Anrede oder irgend einen Toast zum Besten geben.“

* Wieselburg, 19. Aug. Weizen 15 fl. 30 fr., 12. 15, 10. 30; Halbfucht 8. —, 7. 30, 7. —; Korn 7. 45, 7. 12, 6. 30; Gerste 5. —, 4. 30, 4. —; Hafer 4. 48, 4. 24, 4. —; Kukuruz 8. 45, 8. —, 7 fl. 48 fr. W.W. der Preßburger Mezen.

* Weßprim, 19. Aug. Wegen des heil. Stephani = Feiertages wurde der Wochenmarkt schon heute abgehalten. Die Früchtenpreise sind diese Woche wieder ernstlich gesunken, die Zufuhren waren aber auch bedeutend, besonders von geringem Weizen; der Absatz hat gänzlich abgenommen. Weizen geht der Kübel vom 14 bis 19½, Halbfucht 12—13½, Korn 10—11, Kukuruz (mangelt) 17—18, Gerste 7—7½, Hafer 4¼—4½, Hirse 6¼—7, Biscuits 12, Brein 16 fl. W.W. Obst, Kraut, Erdäpfel, Zwetschen und Gemüse gibt es besonders viel u. wir haben keine Theuerung zu befürchten.

* Gr. Kanischa, 17. August. Die heutigen Getreidepreise sind folgende: Weizen 16—20½, Halbfucht 13—15, Korn 11—12½, Gerste 8—8¼, Hafer 4¼—5 fl. W.W. der Kübel. Der Absatz sämtlicher Fruchtgattungen ist sehr flau.

Scherz - Rebus.

R

Auflösung des letzten Scherzrebus:
Handlanger. (Hand lang R.)

Redakteur: **S. Rosenthal.**

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern Volster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Ypsilanti**“ in Pesth. (50)

Anzeige.

Nikolaus Parttart,


Schnür- und Börtelfabrikant aus Wien, Breitenfeld, Nro 21,

empfehlte sich mit einem großen Lager aller Gattungen Fonás- u. Anstoßschüre, rund u. efig, Sujtás, Boritás, Seiden-Rok- und Giletknöpfe und derlei Artikel zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen. Hat seine Hütte in Pesth, auf dem neuen Marktplaz, in der Herrengasse.

3—4

Bei Carl Geibel, in Pesth,
(Christophplätzchen) ist neu angekommen:
Neuestes
Billard = Reglement,
oder:
Anweisung zu einem regelmäßigen
Billardspiel.
Achte verbesserte Auflage auf einem großen
Blatt. Jena u. Leipzig. 1848. 1 fl. 8 fr. G.M.

Wolfeile Bibliothek!

 à Band mit Kupfer nur 30 fr. C.M.
So eben erscheint in Leipzig und Wien ganz neu und ist in

CARL GEIBEL'S

Buchhandlung in Pesth,
(Christophplätzchen) zu haben:

Bibliothek

wolfeiler Unterhaltungsschriften
für alle Stände.

Erster bis dritter Band sind sogleich zu haben; alle 14 Tage erscheint ein Band als Folge; jeder Band hübsch ausgestattet mit einem Titellkupfer versehen, kostet nur 30 fr. C.M.

I. Band enthält: Berthold von Harburg oder die Schauderthat in der Todtengruft.

II. Band enthält: Astrubal der Löwenkopf oder die Riesenschlacht bei Wiener-Neustadt.

III. Band enthält: Jaroslaus von Königsgab oder die Todesbrüder auf Schreckenstein.

Das pl. t. Lesepublikum erhält durch diese Sammlung eine gewiß sehr billige u. unterhaltende, leicht verständliche Lektüre; der Preis ist so billig gestellt, daß selbst der Wenigbemittelte sich selbe leicht anzuschaffen im Stande ist. Die Fortsetzung geschieht rasch und ohne Unterbrechung. Den Inhalt sollen Romane und Novellen aus der Vorzeit, so wie aus der Gegenwart bilden, kurz, eine Abwechslung herrschen, damit dem vielseitigen Geschmack der Lesewelt entsprochen wird.

Leipzig und Wien, Ende Juli 1847.

J. St. v. Hirschfeld's
Verlagshandlung.

2

In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth,
am Servittenplatz, ist neu erschienen:

Ceritto - Tänze,

Walzer für das Pianoforte, komponirt von Kapellmeister J. N. Judex. — Preis 45 fr.

Thuróczi Kortcs-Csárdás,

für das Pffe, von J. Rieszner. (Eigenthum des Kompositour.) — Preis 20 fr.

Obige Handlung empfiehlt für den bevorstehenden Augusti-Markt, ein vollständiges Musikalienlager, nebst einer reichhaltigen Auswahl der neuesten Kunstzeugnisse von Wien, München, Paris, London u. c., als: Kupferstiche in verschiedenen Manieren — Lithographien (schwarze u. kolorirte) u.

M. Trentsenszky's sämtliche Kunstartikel, zu soliden und sehr mäßigen Preisen.

Parfumerie-Anzeige.

So eben ist bei Unterzeichnetem eine Sendung französischer Parfumerien, bestehend aus den feinsten Extraits d'Odeurs, Huiles antiques, Pomaden in allen Blumengerüchen; ferner einer reichlichen Auswahl von Sachets, Zahnpasten, Linturen, Räucherwerken, Toilettewässern, Seifen, Haarsärbemitteln u. s. w. eingetroffen. Sämmtliche Gegenstände erlaubt sich der Gefertigte dem verehrl. Publikum um außergewöhnlich billige Preise zu geneigter Abnahme anzubieten. Auch gestattet sich der Gefertigte, insbesondere die verehrl. Damen auf das von ihm selbst verfertigte **Sebe-Wasser**, welches bereits ein sehr beifällig aufgenommenes Schönheitsmittel geworden ist, aufmerksam zu machen. Preis eines Flacons 1 fl. 20 fr. C.M.

Anton Wégh,

Parfumeur, Waiznergasse, Nr. 11,
nächst dem Rathhausplaz, in Pesth.

3-2

Das durch vielfache (bereits bekannt gemachte) Zeugnisse rühmlichst anerkannte

Hühneraugen = Pflaster

zeichnet sich besonders dadurch aus, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen augenblicklich aufhören und sich das Hühnerauge selbst, binnen Kurzem gänzlich verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Eben so ist dieses Pflaster gegen **Frostbeulen, Wunden** und **Geschwüre** jeder Art, vorzüglich heilsam.

Zu haben in Liegeln mit Gebrauchs-Anweisung à 20 fr. C.M. in der

Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz
und bei mir selbst

Guido Poenisch,

neuer Marktplaz (Ste der Göttergasse),
Derra'sches Haus, 3. Stof, Thür 13,
in Pesth.

3-3

Das berühmte
persische

alle Insekten tödtende Pulver,

ein bewährtes Mittel gegen Flöhe, Schwaben, Wanzen, Schaben u. c. ist wieder vorrätzig in

J. G. Weissenberg's

Papierhandlung am Servittenplatz,
zum weißen Kranz, in Pesth.

6-7

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 30. August.



35.

Willkommen!

Jubelgruß an Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn
Erzherzog

S T E P H A N,

da Er als Statthalter des Königreichs Ungarn in Ofen einzog.

Möcht' wohl die Pracht vom schönsten Lenzesmorgen,
Möcht' Luna's Silberglanz vom Himmelspiegel
Und Flora's Reiz vom schönsten Blumenhügel,
Den heut'gen Freudentag zu schmücken, borgen;

Möcht' wie der Nar, in Lüften hoch geborgen,
Zur Sonne schwingt die kühnen Flügel,
Zu ihr auch lenken meines Geistes Zügel,
Mich dort mit hoher Himmelsglut versorgen:

Um lichtvoll, was Millionen heut empfinden,
Mit unennbaren Liebesflammenzeichen
Den hohen Ungarliebbling anzukünden.

Doch prüfe ich umsonst des Geistes Schwingen,
Den Ausdruck der Gefühle zu erreichen,
Die im „Willkommen“ sich der Brust entringen.

Philipp Weil.

Das Duell.

Aus dem Englischen.

Die Gewohnheit des Duellirens gehört offenbar zu den Leidenschaften des großen Haufens u. entspricht nur den Ansichten Weniger; aber damit ist die Definition geschlossen, denn es findet, aller Vernunft zum Troze, dennoch statt. Es ist die offenbare Ausgeburt der Rohheit u. der

Narrheit; ein scheußliches, durch die albernsten und lächerlichsten Merkmale seiner beiden Eltern ausgezeichnetes Kind. Ich möchte bei den gebildeteren Lesern, welche zu meinen besten Kunden gehören, nicht gerne Anstoß erregen; ich werde daher auf die Ruchlosigkeit dieses Gebrauchs nur leise hindeuten und mich auch nicht zu beweisen anstrengen, wie widerstrebend das Duell dem Instinkte, der Vernunft und jeder moralischen und sozialen Verpflichtung, ja selbst der modischen

Wolfeile Bibliothek!

à Band mit Kupfer nur 30 fr. C.M.
So eben erscheint in Leipzig und Wien ganz neu und ist in

CARL GEIBEL'S

Buchhandlung in Pesth,

(Christophyläzchen) zu haben:

Bibliothekwolfeiler Unterhaltungsschriften
für alle Stände.

Erster bis dritter Band sind sogleich zu haben; alle 14 Tage erscheint ein Band als Folge; jeder Band hübsch ausgestattet mit einem Titeltupfer versehen, kostet nur 30 fr. C.M.

I. Band enthält: Berthold von Harburg oder die Schauderthat in der Todtengruft.

II. Band enthält: Astrubal der Löwenkopf oder die Riesenschlacht bei Wiener-Neustadt.

III. Band enthält: Jaroslau von Königsgab oder die Todesbrüder auf Schreckenstein.

Das pl. t. Lesepublikum erhält durch diese Sammlung eine gewiß sehr billige u. unterhaltende, leicht verständliche Lektüre; der Preis ist so billig gestellt, daß selbst der Wenigbemittelte sich selbe leicht anzuschaffen im Stande ist. Die Fortsetzung geschieht rasch und ohne Unterbrechung. Den Inhalt sollen Romane und Novellen aus der Vorzeit, so wie aus der Gegenwart bilden, kurz, eine Abwechslung herrschen, damit dem vielseitigen Geschmack der Lesewelt entsprochen wird.

Leipzig und Wien, Ende Juli 1847.

J. St. v. Hirschfeld's

2

Verlagshandlung.

In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth,

am Servittenplatz, ist neu erschienen:

Ceritto - Tänze,

Walzer für das Pianoforte, komponirt von Kapellmeister J. N. Judex. — Preis 45 fr.

Thuróczi Kortcs-Csárdás,

für das Pfte, von J. Rieszner. (Eigenthum des Kompositour.) — Preis 20 fr.

Obige Handlung empfiehlt für den bevorstehenden Augusti-Markt, ein vollständiges Musikalienlager, nebst einer reichhaltigen Auswahl der neuesten Kunstzeugnisse von Wien, München, Paris, London u., als: Kupferstiche in verschiedenen Manieren — Lithographien (schwarze u. kolorirte) u.

M. Trentsenszky's sämtliche Kunstartikel, zu soliden und sehr mäßigen Preisen.

Parfumerie-Anzeige.

So eben ist bei Unterzeichnetem eine Sendung französischer Parfumerien, bestehend aus den feinsten Extraits d'Odeurs, Huiles antiques, Pomaden in allen Blumengerüchen; ferner einer reichlichen Auswahl von Sachetts, Zahnpasten, Tinkturen, Räucherwerken, Toilettewässern, Seifen, Haarsärbemitteln u. s. w. eingetroffen. Sämmtliche Gegenstände erlaubt sich der Gefertigte dem verehrl. Publikum um außergewöhnlich billige Preise zu geneigter Abnahme anzubieten. Auch gestattet sich der Gefertigte, insbesondere die verehrl. Damen auf das von ihm selbst verfertigte **Sebewasser**, welches bereits ein sehr beifällig aufgenommenes Schönheitsmittel geworden ist, aufmerksam zu machen. Preis eines Flacons 1 fl. 20 fr. C.M.

Anton Wégh,Parfumeur, Waiznergasse, Nr. 11,
nächst dem Rathhausplaz, in Pesth.

3—2

Das durch vielfache (bereits bekannt gemachte) Zeugnisse rühmlichst anerkannte

Hühneraugen = Pflaster

zeichnet sich besonders dadurch aus, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen augenblicklich aufhören und sich das Hühnerauge selbst, binnen Kurzem gänzlich verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Eben so ist dieses Pflaster gegen **Frostbeulen, Wunden** und **Geschwüre** jeder Art, vorzüglich heilsam.

Zu haben in Tiegeln mit Gebrauchs-Anweisung à 20 fr. C.M. in der

Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz und bei mir selbst

Guido Poenisch,neuer Marktplaz (Ste der Göttergasse),
Derra'sches Haus, 3. Stok, Thür 13,
in Pesth.

3—3

**Das berühmte
persische****alle Insekten tödtende Pulver,**

ein bewährtes Mittel gegen Flöhe, Schwaben, Wanzen, Schaben u. u. ist wieder vorrätzig in

J. G. Weissenberg'sPapierhandlung am Servittenplatz,
zum weißen Kranz, in Pesth.

6—7